

Sektion 1: Politische Dimensionen der Deutschdidaktik

Moderator:innen: Matthis Kepser (Universität Bremen), Sabine Zelger (KPH Wien/Krems)

Der Deutschunterricht ist – wie kaum ein anderes Fach – von politischer Einflussnahme betroffen. Seine Geschichte wurzelt in der Entstehung der Nationalstaaten, deren Selbstverständnis wesentlich durch die jeweils geltenden Amts-, Gerichts- und Schulsprachen geprägt wurde und wird. Kenntnis und kompetenter Gebrauch der legitimierten Sprache(n) sind folglich unumgänglich für politische und kulturelle Teilhabe. Daneben wird nationale Identität über Kultur konstruiert und der Staat baut auch bei dieser Homogenisierung ausgiebig auf sein Monopol, nicht nur physische, sondern auch symbolische Gewalt einzusetzen (vgl. Bourdieu). Die Wirkung im Bildungssystem und ganz besonders im Deutschunterricht ist immens.

Die noch junge Universitätsdisziplin der Deutschdidaktik war sich dieser Stellung und Verantwortung des Faches durchaus bewusst. Seit Mitte der 1980er Jahre ist aber – parallel zur Verabschiedung der 1968er Bewegung – ein deutliches Erlahmen politischer Fragestellungen zu bemerken. Häufig wird der historischen Dimension deutschdidaktischer Forschungsfelder kein eigenes Kapitel mehr in einschlägigen Einführungen gewidmet; politische Implikationen werden, wenn überhaupt, nur en passant erörtert. Mit der Hinwendung zur Empirie scheinen Dimensionen des Politischen auch vernachlässigbar, denn Forschung hat einem szientistischen Selbstverständnis folgend nicht Politik zu machen, sondern allenfalls evidenzbasiert Politik zu beraten. Eine solche Haltung ignoriert aber, dass alle deutschdidaktischen Fragestellungen mit politischen Normentscheidungen untrennbar verbunden sind und bewusst oder unbewusst politische Wirksamkeit entfalten. Dem muss die Disziplin mit vermehrten Anstrengungen zur Selbstreflexion entgegenwirken. In dieser Sektion werden Beiträge vorgestellt, die sich teildisziplinübergreifend mit deutschdidaktischen Dimensionen des Politischen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen. Ziel der Sektion ist es zu erörtern, wie sich Politik und das Politische in der Deutschdidaktik konstituieren, um deren Potenzial bzw. Gewalt sichtbar zu machen und zu diskutieren. Dazu präferieren wir einen weiten Politikbegriff, der nicht nur Institutionen und dezidiert politische Interventionen und Aktivitäten umfasst, sondern auch das Politische als menschliches Strukturprinzip und Subjektivierungsweise inkludiert. Es geht also um Fragen der Gesellschaft und Gerechtigkeit, Ökonomie und Gleichheit, Wissen und Macht, um Diskurse und Praktiken.

Entlang historischer Perspektiven gehen wir der Deutschdidaktik als Player des Nationalstaats nach, entlang gegenwärtiger Diskurse hinterfragen wir Deutschdidaktik als neoliberale und postkoloniale Akteurin. Weitere Vorträge fokussieren Leitlinien und Verordnungen der Politik, die den Deutschunterricht auf je spezifische Weise rahmen und zurichten, aber auch Engagement und Politikabstinenz des hegemonialen Fachdiskurses stehen zur Diskussion. Nicht zuletzt wird die Politisierung der Deutschdidaktik über die Politik als Gegenstand des Deutschunterrichts in den Blick genommen und als Arbeit an historischen Ereignissen, gegenwärtigen Verschwörungstheorien und Fragen der Zukunftsfähigkeit gelesen.

Montag, 19.9.2022

10.15-10.30 Einführung durch die Moderator:innen

Deutschdidaktik im Nationalstaat: historische Perspektiven

10.30-11.15 **Hendrick Heimböckel**: Die politischen Implikationen des literarischen Verstehens in der „Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens“ (1859–1878) sowie in den österreichischen und preußischen Lehrplänen (1849, 1856, 1859)

11.15-12.00 **Stefan Born / Michael Kämper-van den Boogaart**: Erlebnis versus Erklärung: Die Kontroverse zwischen Havenstein und den Deutschkundlern in der Weimarer Republik

12.00-12.45 **Christian Dawidowski / Florian Eickmeyer**: Die nationale Politisierung des Deutschunterrichts am Beispiel der Islamdarstellung im Kaiserreich. Ergebnisse der DH-Forschung in der Literaturdidaktik

Deutschdidaktik jenseits der Nationalstaatlichkeit: gegenwärtige Diskurse

14.00-14.45 **Magdalena Kißling**: Postkolonialismus und Lehrwerke. Zur kulturpolitischen Funktion von Lehrwerken im Literaturunterricht

14.45-15.30 **Emmanuel Breite**: Von der Verfügbarmachung der Literatur. Literaturdidaktik im Zeichen des neoliberalen Spätkapitalismus

15.30-15.45 Bei Bedarf: Zusätzliche und abschließende Diskussion

Dienstag, 20.9.2022

Politische Player und Deutschdidaktik

10.15-11.00 **Inci Dirim**: Die zweiseitige Politik des Österreichischen Deutsch

11.00-11.45 **Michael Bruneforth / Ilka Fladung / Marcel Illetschko / Jörg Jost / Michael Krelle / Veronika Österbauer**: Die iKMPLUS im Spannungsfeld von Deutschdidaktik, empirischer Bildungsforschung und Bildungspolitik

Deutschdidaktik als politischer Player

14.00-14.45 **Vesna Bjegač / Doris Pokitsch / Nina Simon**: Involviert, engagiert, (a)politisch? Eine wissenssoziologische Annäherung an das Politische der Didaktik Deutsch

14.45-15.30 **Kirsten Schindler**: Geschlechtergerechte Sprache in der Schule – eine kritische Analyse von Abituraufgaben

15.30-15.45 Bei Bedarf: Zusätzliche und abschließende Diskussion

Arbeit an der Vergangenheit und Gegenwart im Deutschunterricht

- 10.15-11.00 **Anja Ballis / Iris Kruse:** „Was hat der Holocaust mit mir (noch) zu tun?“ – Eine Hermeneutik des Fragens als Beitrag des Deutschunterrichts zu einer sich wandelnden Erinnerungskultur
- 11.00-11.45 **Susanne Drogi / Kirsten Kumschlies:** Über Vergangenes und Gegenwärtiges sprechen – Rezeptionseindrücke von Grundschüler*innen zum Film Fritzi – Eine Wendewundergeschichte
- 11.45-12.30 **David Gerlach / Peter Schildhauer / Kristin Weiser-Zurmühlen:** Wissen und Wahrheit – Perspektiven von Lehrkräften auf die Thematisierung von Verschwörungstheorien im Sprachunterricht

Arbeit an der Zukunft im Deutschunterricht

- 14.00-14.45 **Wilhelm Trampe:** Deutschdidaktik für eine nachhaltige Entwicklung
- 14.45-15.30 **Fritz Kempas / Natalia Sarota / Farriba Schulz:** Children's Literature for Future – Perspektiven von Lehramtsstudierenden auf Handlungsfelder des Anthropozän im Literaturunterricht der Primarstufe zwischen Ecocriticism und Ecopedagogy
- 15.30-15.45 Bei Bedarf: Zusätzliche und abschließende Diskussion

Hendrick Heimböckel (Universität Hildesheim)

Zu den politischen Implikationen des literarischen Verstehens in Preußen und Österreich.
Politische und pädagogische Quellen im Kontrast

In der Literaturdidaktik ist der Ausdruck *Verstehen* angesichts der vielfältigen Publikationen seit 2000 zweifellos ein zentraler Begriff. Das gilt nicht nur für die jüngste Fachgeschichte: Auch die als Verfächerung bezeichnete Entstehung und Institutionalisierung des schulischen Unterrichts in deutschsprachiger Literatur im 18. und 19. Jahrhundert wird stetig begleitet von einer konzeptionellen und methodischen Konturierung des literarischen Verstehens (vgl. Frank 1973, 186ff.; Rupp 1992; Kopp 1994, 726; vgl. zur Verfächerung Caruso, Reh 2020, 613). Wesentlicher Bestandteil einer Begriffsgeschichte von *Verstehen* in der schulischen Literaturvermittlung ist die Rekonstruktion entsprechender Kanons und Praktiken (vgl. zum *Verstehen* im Kontext der älteren Begriffsgeschichte Apel 1955, 167ff.). Kanons und Praktiken unterliegen im Kontext von Lehrplänen und didaktischen Argumentationen politischen Implikationen (vgl. exemplarisch Weimar 1989, 400f.; Kämper-van den Boogaart⁶2016, 14f.). Dies wird im Verlauf des 19. Jahrhunderts, in dem sich der Literaturunterricht fest in der Schule verankert, besonders sinnfällig: „Als unsere Muttersprache darniederlag unter der Herrschaft und dem Drucke des lateinischen Formalismus, lag unsere Natur darnieder, und erst der Sieg der deutschen Sprache über die fremde Sprache verkündete den Sieg der Natur über Unnatur.“ (Matthias 1907, 4) Im Fahrwasser eines nationalistischen Deutschunterrichts beschreibt der Lehrer und Historiograph Adolf Matthias diese Entwicklung in kulturchauvinistischer Diktion als Kampf.

In dem Sektionsvortrag möchte ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen zu den politischen Implikationen des literarischen Verstehens im 19. Jahrhundert vorstellen. Gegenstände der Untersuchung sind vordergründig die thematisch relevanten Artikel der *Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens* (Schmid 1859–1878) sowie Schulgesetze und Lehrpläne für höhere Schulen Österreichs und Preußens (vgl. exemplarisch für Österreich Ministerium des Cultus und Unterrichts 1849 und für Preußen Wiese 1886). Die Ergebnisse der Untersuchung werden a) in Hinblick auf Staaten, Schulformen, Geschlecht und die Semantiken des Verstehens differenziert sowie b) in Hinblick auf die Frage miteinander verglichen, ob und inwiefern das im Lexikon formulierte didaktische Wissen mit den Forderungen der Lehrpläne kongruiert.

Die Ausführungen sind auf der Schwelle von Literaturdidaktik und -wissenschaft sowie der historischen Bildungsforschung verortet (vgl. zur Gemeinsamkeit von deutscher Philologie und Deutschunterricht im 19. Jhd. Dawidowski 2014; vgl. zur Interdisziplinarität der historischen Bildungsforschung Tenorth 2018, 4). Methodisch orientiert sich die Untersuchung an der Begriffsgeschichte sowie an der strukturalen Semantik und integriert dabei sozialgeschichtliche Quellen und Ergebnisse (s. Greimas 1971; Titzmann²1989; vgl. Müller/Schmieder 2016, 320; Pernau 2018, 28; Tenorth 2018, 8, 10; Dawidowski 2018, 154f.).

Kontakt: heimboeckel@uni-hildesheim.de

Stefan Born (Humboldt-Universität zu Berlin), **Michael Kämper-van den Boogaart** (Humboldt-Universität zu Berlin)

Erlebnis versus Erklärung: Die Kontroverse zwischen Havenstein und den Deutschkundlern in der Weimarer Republik

Zu den aufschlussreichsten deutschdidaktischen Kontroversen der Weimarer Republik gehört der Streit zwischen den Vertreter*innen der deutschkundlichen Didaktik und Martin Havenstein. In dieser Auseinandersetzung kollidieren nicht politische Zielvorstellungen, denn sowohl die Deutschkundler*innen als auch der Berliner Gymnasiallehrer Havenstein propagieren eine Literaturvermittlung, die sowohl auf nationale Identifikation als auch auf die Ausgrenzung ethnischer Minderheiten abzielt. Strittig ist vor allem der Weg, der zu diesem Ziel führen soll: Während die Deutschkunde für einen eher enzyklopädischen, technizistischen und historisch erklärenden oder, wie Havenstein sagen würde, „alexandrinisch“ ausgerichteten Deutschunterricht einsteht, setzt dieser auf die Persönlichkeit der Lehrkraft, charismatische Vorträge, eine ganzheitliche Literaturbegegnung und auf literarisch induzierte „Erlebnisse“ oder „innere Belebung“ (1925, 93). In der Kontroverse treffen nicht nur unterschiedliche Fachphilosophien aufeinander, auch die feldpolitischen Strategien der Kontrahenten unterscheiden sich. Während die Deutschkundler*innen den Anschluss an die akademischen Disziplinen suchen und besonders prominent durch Johann Georg Sprengel, den Hauptbegründer des deutschen Germanistenverbandes, vertreten werden, profiliert sich Havenstein als Mann der Schulpraxis und als „Erlebnismensch“ (1925, 47). Mit der faschistischen Machteroberung wird der didaktische Richtungsstreit jedoch anders entschieden, als die zwei Parteien es sich erhofft haben, denn nach 1933 verlieren beide Positionen ihren Einfluss.

In dem Beitrag wird auf der Grundlage des publizierten Quellenmaterials – Beiträge in Fachzeitschriften und im „Handbuch der Deutschkunde“, eigenständige Veröffentlichungen und Briefwechsel – die Auseinandersetzung als Fall einer politischen Kontroverse besonders *im* Fach beschrieben. Dabei wird dargestellt, welche Art symbolischen Kapitals die Parteien auf welche Art einsetzten. Insbesondere Havensteins Versuche, seine Stellung als prominenter Außenseiter im Feld auszubauen und gegenüber der deutschkundlichen Übermacht distinkten Eigensinn zu bewahren, sollen beschrieben werden.

Daran werden Überlegungen angeschlossen, ob in der dabei aufgemachten Alternative von akademischer Disziplinarität, Technizismus und Methodik einerseits und Ganzheitlichkeit und genießendem Erlebnis andererseits nicht so etwas wie transepochal zu beobachtende, dabei aber immer wieder anders interpretierte Grundtypen der Literaturvermittlung aufscheint. Anlass für kritische Überlegungen bietet zudem die Geschmeidigkeit, mit der sich „fachliche“ Positionen beider Provenienz chauvinistischen und rassistischen Diskursen einfügen konnten.

Literatur:

Havenstein, Martin (1925): *Die Dichtung in der Schule*. Frankfurt/M.: Diesterweg.

Kämper-van den Boogaart, Michael (2010): Oberlehrer, Hochschulgermanisten und die Lehrerbildung. Facetten einer nicht spannungsfreien Kooperation im Zeichen nationalpädagogischer Ideologien. In: *Zeitschrift für Germanistik* 2/2010, 265-289.

Kämper-van den Boogaart, Michael (2019): Geschichte des Lese- und Literaturunterrichts. In: Ders.: Spinner, Kaspar H. (Hg.): *Lese- und Literaturunterricht*, Tl. 1. 3., stark überarb. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider, 3–88.

Kämper-van den Boogaart, Michael (2021): Der Schulmänner Öffentlichkeiten. Zwei historische Fälle. In: Büttner, Urs; Michaelis, Sarah (Hg.): *Öffentlichkeiten. Theorie und Geschichte ästhetisch-politischer Praxen*. Frankfurt/M., New York: Campus, 301–314.

Kontakt: bornstef@hu-berlin.de; michael.kaemper-van.den.boogaart@rz.hu-berlin.de

Montag, 19.9.2022

12.00-12.45

Christian Dawidowski (Universität Osnabrück), Florian Eickmeyer (Universität Osnabrück)

Die nationale Politisierung des Deutschunterrichts am Beispiel der Islamdarstellung im Kaiserreich. Ergebnisse der DH-Forschung in der Literaturdidaktik

Der Vortrag stellt die wesentlichen Ergebnisse eines Ende 2021 an der Universität Osnabrück abgeschlossenen, dreijährigen DFG-Projekts zum Lesebuch des deutschen Kaiserreichs vor. Das Projekt zielt auf die vollständige Erschließung der den im Zeitraum des Kaiserreichs erschienenen deutschen Lesebüchern zu entnehmenden Diskurse über den Islam. Zu diesem Zweck sah es eine Digitalisierung der im Georg-Eckert-Institut Braunschweig gesammelten Lehrwerke aus diesem Zeitraum vor, um sie im Volltext verfügbar zu machen. Damit wird der Vortrag Ergebnisse aus zwei Bereichen des Projekts präsentieren:

Der Vortrag wird sich auf Ergebnisdarstellungen zu einer germanistischen, DH-gestützten Methode und zur Leitfrage nach der Darstellung des Islam im Deutschen Lesebuch konzentrieren, die illustrieren, mit welchen Strategien, Techniken und Methoden die vermeintliche kulturelle und politische Überlegenheit Europas, insbesondere Deutschlands in den Lesebüchern der Zeit vermittelt wurde. Dabei geht es nicht nur um Fragen der Kanonisierung (wie in der älteren historischen Lesebuchforschung, vgl. Roeder 1961, Helmers 1970, Korte/Zimmer/Jakob 2007, 2011), sondern vor allem um solche des Texteingriffs, der Selektion und der spezifischen Herausgeberstätigkeit, die erstmals sichtbar werden. Es wird deutlich, dass neben der Formierung eines islambezogenen Narrativs auch spezifische diskursive Felder wie der islamische Orient oder die Muslima in den Lesebüchern nachhaltige semantische Besetzungen erfahren, die unter anderem auch in die Glorifizierung der Hohenzollern einmünden. Innovativität beansprucht das Projekt insbesondere angesichts einer in der Literaturdidaktik erstmalig unternommenen DH-Forschung an großen Korpora. Es führt damit die diskursanalytische Schulbuchanalyse weiter (vgl. Höhne 2010, Bock/Fuchs 2018).

Literatur:

Bock, Annetrin/Fuchs, Eckhardt (Hg., 2018): *The Palgrave Handbook of Textbook Studies*. London.

Helmers, Hermann (1970): *Geschichte des deutschen Lesebuchs in Grundzügen*. Stuttgart.

Höhne, Thomas (2010): Die Thematische Diskursanalyse – dargestellt am Beispiel von Schulbüchern, in: Rainer Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hgg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Band 2: Forschungspraxis. 4. Auflage, Wiesbaden, 423-454.

Korte, Hermann / Zimmer, Ilonka / Jakob, Hans-Joachim (2007): *Der deutsche Lektürekanon an höheren Schulen Westfalens von 1820 bis 1870*. Frankfurt a.M.

Korte, Hermann / Zimmer, Ilonka / Jakob, Hans-Joachim (2011): *Der deutsche Lektürekanon an höheren Schulen Westfalens von 1871 bis 1918*. Frankfurt a.M.

Kontakt: cdawidow@uos.de; fleickmeyer@uos.de

Montag, 19.9.2022

14.00-14.45

Magdalena Kißling (Universität Paderborn)

Postkolonialismus und Lehrwerke. Zur kulturpolitischen Funktion von Lehrwerken im Literaturunterricht

Lehrkräfte greifen regelmäßig und systematisch auf Lehrwerke zurück und zwar nicht nur in der Funktion einer didaktischen Hilfestellung, sondern auch zur Sachanalyse (u.a. Killus 1998; von Brand 2014). Als „multifunktionales Leitmedium“ (Killus 1998, 262) entlasten Unterrichtshilfen und Begleitmaterialien Lehrkräfte im Hinblick auf die Auswahl und Beschaffung des Unterrichtsstoffes, bezüglich der fachlichen Auseinandersetzung sowie der konkreten Aufgabenformulierung und Auswahl des Additivmaterials (vgl. Killus 1998, 11; Hoppe 2010, 168). Sie nehmen damit einen beträchtlichen Einfluss auf die Gestaltung des Literaturunterrichts, werden in der Forschung aber verhältnismäßig wenig beachtet (vgl. Wrobel/Müller 2014, 8). An diesem Bias setzt der geplante Vortrag an und fragt danach, welches diskursive Wissen über Lehrwerke zu kanonischen Texten transportiert und darüber handlungsleitend wird – und zwar aus der Perspektive postkolonialer und rassismustheoretischer Ansätze. Meine These lautet, dass Lehrwerke die kulturpolitische Funktion der Stabilisierung eurozentrischer Perspektiven einnehmen, weil sie als „diskursive Nachzügler“ (Macgilchrist 2015, 104) in aller Regel diskursdominanten Vorstellungen von Norm und Abweichung folgen – im Unterschied zur Literatur selbst, die sich gegenüber kulturhistorisch tradierten Normalitätsvorstellungen auch widerständig verhält. Mit Blick auf die Interferenz zwischen Literatur und (kolonial-)rassistischen Diskursen als einem Erbe des Kolonialismus ist eine kulturpolitische und machtkritische Sicht auf Literatur und ihre Vermittlung aber geboten, wie die Postkoloniale Germanistik seit der Jahrtausendwende kenntlich macht (u.a. Dunker 2005, 2008; Uerlings/Patrut 2012; Dürbeck/Dunker 2014; Kißling 2020; Hermes 2021). Mittels diskursanalytischer und kontrapunktischer Verfahren zeigen Vertreter:innen aus Literaturwissenschaft und -didaktik auf, dass es sich nicht um Einzelfälle handelt, wenn die einzige Schwarze Figur ohne Stimme bleibt, der „halbe Pole“ zur Projektionsfläche erotischer Sehnsüchte wird oder die Farbe Gelb analog zu kolonialpolitischen Zeitdiskursen Gefahr präludiert. In literaturdidaktische Konzeptbildungen und Lehrwerksgestaltungen sind jene postkolonialen Perspektiven, die das Spiel um koloniale und rassistische Diskurse in Literatur zwischen Affirmation und Subversion differenziert beleuchten, bis dato jedoch noch wenig eingegangen (Ausnahmen sind u.a. Rösch 2006; 2017; Kißling 2020). In dem geplanten Vortrag werden ausgewählte Ergebnisse einer produktorientiert angelegten Lehrwerksanalyse zu abiturrelevanten Texten vorgestellt. Der Untersuchungskorpus umfasst 55 Lehrwerke, die inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Auf Basis der Gegenüberstellung von Textpotenzialität und Lehrwerksvermittlung werden postkoloniale Herausforderungen für eine diversitätssensible Konzeptbildung abgeleitet, die

sich auf die literaturdidaktischen Bereiche Methodik, Aufgabenkultur, Texterschließungsverfahren sowie Sprachreflexion beziehen.

Kontakt: magdalena.kissling@uni-paderborn.de

Montag, 19.9.2022

14.45-15.30

Emmanuel Breite (PH Karlsruhe/PH Heidelberg)

Von der Verfügbarmachung der Literatur. Literaturdidaktik im Zeichen des neoliberalen Spätkapitalismus

Die Auseinandersetzung mit Literatur im Deutschunterricht findet innerhalb einer sozialen Praxis statt, die nicht frei ist von Macht und institutionellen Zwängen. Die Lehre der Literatur an schulischen Bildungsinstitutionen ist Teil des ideologischen Apparats der spätkapitalistischen neoliberalen Gesellschaft (u.a. Brown 2021, Schreiner 2020, Boltanski/Chiapello 2018). Daraus folgt, dass auch die gegenwärtige Literaturdidaktik von einem neoliberalen Diskurs dominiert wird, der festlegt, was gesagt werden kann. Der Fachdidaktik kommt in diesem Machtgeflecht die Aufgabe zu, ein nützliches Wissen zu konzipieren, „das es erlaubt, die von Wirtschaft und Politik vorgegebenen Bildungsziele effizient und sicher zu erreichen“ (Baum 2019, 28).

Der durch den PISA-Schock vorangetriebene Umbau der Literaturdidaktik findet seinen stärksten Ausdruck in der Orientierung an zu überprüfbareren Kompetenzen und in der Ausrichtung an Bildungsstandards. Dass es sich bei Kompetenz- und Handlungsorientierung nur um eine von mehreren Komponenten eines viel weiter gefassten Diskurses handelt, wird in der kritischen Debatte in der Regel jedoch ausgeblendet: Man hat es mit einem hegemonialen Diskurs zu tun, der nahezu alle gesellschaftlichen Lebensbereiche dominiert. Wie kommt dieser neoliberale Diskurs zum Ausdruck, wenn sich Schüler:innen zu Literatur und literarischer Bildung äußern? Auf welche Argumentationsmuster und Rationalisierungsstrategien greifen sie zurück? Welche Subjektvorstellungen werden über diesen Diskurs reproduziert? Diese und weitere Fragen habe ich auf Basis einer qualitativen Interviewstudie und in Anlehnung an die Kritische Diskursanalyse nach Sigfried Jäger (2015) untersucht. An ausgewählten Interviewäußerungen möchte ich zeigen, wie darin eine bestimmte Seins- und Beziehungsweise sichtbar wird, die mit dem herrschenden neoliberalen Diskurs kompatibel ist. Diese Seinsweise bezeichne ich als das „Subjekt der Verfügung“ und die entsprechende Beziehungsweise als den „Modus der Verfügbarmachung“. Der institutionalisierte und habitualisierte Anspruch auf umfassende Verfügbarkeit spiegelt sich auch in den lese- und literaturbezogenen Einstellungen von Jugendlichen wider.

Literatur:

Baum, Michael (2019): *Der Widerstand gegen Literatur. Dekonstruktive Lektüren zur Literaturdidaktik*. Bielefeld: transcript.

Boltanski, Luc/Chiapello Ève (2018): *Der neue Geist des Kapitalismus*. Köln: Herbert von Halem.

Brown, Wendy (2021): *Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört*. Berlin: Suhrkamp.

Jäger, Sigfried (2015): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast.

Schreiner, Patrick (2020): *Unterwerfung als Freiheit. Leben im Neoliberalismus*. Köln: PapyRossa.

Kontakt: breite@ph-heidelberg.de

Dienstag, 20.9.2022

10.15-11.00

İnci Dirim (Universität Wien)

Die zweiseitige Politik des Österreichischen Deutsch

Die Konstitution des „Österreichischen Deutsch“ nach dem zweiten Weltkrieg hängt eng mit der Abgrenzung Österreichs von Deutschland zusammen. Die Wahl dieses symbolischen Mittels schließt an das Vorbild des französischen Typs von Nationalstaat an, bei dem die Einheit von Land, „Volk“ und Sprache als zentral steht. Im „Österreichischen Wörterbuch“ ist diese Symbolik abgebildet, zumal es nur deutsche Wörter enthält und keine der in Österreich zahlreich vorhandenen weiteren autochthonen Sprachen, geschweige denn Migrant*innensprachen.

Das „Österreichische Deutsch“ wird nicht nur im Sinne einer nationalen Identitätsbildung in Abgrenzung von Deutschland bedeutsam, sondern geht mit einem langjährigen Kampf um internationale Anerkennung einher. Es geht darum, klarzustellen, dass das Deutsch, das in Österreich gesprochen wird, genauso wertvoll ist wie das Deutsche in Deutschland, das international oft als „die bessere Wahl“ gilt. Im schulischen Kontext und im Feld DaF/DaZ finden demnach zahlreiche Arbeiten zum Österreichischen Deutsch statt, die der Bewusstseinsbildung beitragen, dass es in Österreich um Österreichisches Deutsch geht, nicht „nur“ um Deutsch. Forschungsergebnisse zeigen, dass unter diesen Rahmenbedingungen die Tendenz besteht, dass der aus einer Perspektive der Gleichstellung aller Sprachen mehr als berechtigte Kampf gegen die Hegemonie des deutschen Deutsch im Inland in eine Differenzsetzung gegen migrationsgesellschaftliche Varianten des Deutschen mündet (Knappik/Dirim 2013; Dirim 2020). Die Forcierung des „Österreichischen Deutsch“ droht damit dem Nationalismus in die Hand zu spielen, denn es genügt offenbar nicht immer, Deutsch zu lernen oder Deutsch zu können; es muss „Österreichisches Deutsch“ sein, mit all der Variation, die dazu gehört: eine problematische Anforderung für Deutschlernende, zumal es nicht leicht erscheint, sich unter die große Variation des österreichischen Deutsch zu assimilieren.

Der Vortrag zeichnet mit empirischen Daten diese Problemlage nach und stellt pädagogisch-didaktische Überlegungen zur Gestaltung des Deutschunterrichts in Österreich vor, der dafür sorgt, dass im Bemühen um Gleichstellung des österreichischen Deutsch nicht zu einer spezifischen und nationalistischen Hürde für Deutschlernende beigetragen wird.

Literatur:

Knappik, Magdalena; Dirim, İnci (2013): „Native Speakerism“ in der LehrerInnenbildung. In: *journal für lehrerInnenbildung* 2/2013, 20-23.

Dirim, İnci (2020): Der Natiolekt als hegemoniales Instrument der Verweigerung von Zugehörigkeit. In: Altmayer, Claus u.a. (Hrsg.): *Zugehörigkeiten, Ansätze und Perspektiven in Germanistik und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin: Stauffenberg, 37-53.

Kontakt: inci.dirim@univie.ac at

Michael Bruneforth (IQS), Ilka Fladung (Universität Köln), Marcel Illetschko (IQS), Jörg Jost (Universität Köln), Michael Krelle (TU Chemnitz), Veronika Österbauer (IQS)

Zwischen Politik und Pädagogik – das rotierte Multiset-Mehrkohorten-Erhebungsdesign und die Modularisierung von Kompetenzbereichen in der iKMPLUS als Versuch einer one fits all-Lösung für LSA

Im Rahmen der Implementierung der individuellen Kompetenzmessung PLUS (iKM^{PLUS}) als Teil des Pädagogikpakets des BMBWF (2020) sollen Individualförderung, Unterrichts- und Schulentwicklung, strategische Steuerung und Qualitätsmanagement sowie Bildungsmonitoring und Bildungscontrolling in Österreich in der 3., 4., 7. und 8. Schulstufe in verschiedenen Schulformen datenbasiert unterstützt werden.

Vom Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (IQS, vormals BIFIE) wurde für die iKM^{PLUS} das rotierte Multiset-Mehrkohorten-Erhebungsdesign (rMME) entwickelt, das in Kombination mit der Modularisierung der Messung von Kompetenzbereichen (verpflichtende und freiwillige, jährliche und zyklische Module) den Versuch einer *one fits all*-Lösung für LSA im österreichischen Schulsystem unternimmt (<https://www.iqs.gv.at/themen/nationale-kompetenzerhebung/ikm-plus>).

Mit einem einzigen komplexen Instrument soll so den Bedürfnissen von Schüler/innen, Eltern und Erziehungsberechtigten, Lehrpersonen, Schulleitungen, der Schulaufsicht, der Bildungsadministration und der Bildungspolitik begegnet werden. Mit diesem Anspruch positioniert sich die iKM^{PLUS} als bildungspolitisches Instrument und Ausdruck angewandter Forschung mit „szientistischem Selbstverständnis“ (Zitate hier im Folgenden aus dem SDD-Call) und „evidenzbasiertem“ *policy-making* vor dem Hintergrund des Paradigmas der Kompetenzorientierung (Artelt/Schneider 2011) und der empirischen Bildungsforschung (Baumert/Tillmann 2016). Anknüpfungspunkte an den deutschdidaktischen Diskurs ergeben sich vor allem in den Bereichen Kompetenzmodellierung, Diagnostik und evidenzbasierte Förderempfehlungen (s. etwa Boelmann 2018).

Der Sektionsvortrag fokussiert teildisziplinübergreifend neben den fachdidaktischen und psychometrischen Hintergründen alle Kompetenzbereiche des Deutschunterrichts in den verschiedenen Modulen im Rahmen der iKM^{PLUS}. Er reflektiert die dahinter liegenden „politischen Normentscheidungen“ und die „bewusst oder unbewusst“ vorhandenen und zu antizipierenden Entfaltungsräume „politische[r] Wirksamkeit“ vor dem Hintergrund der Differenz zwischen „dem Politischen“ und „der Politik“ aufbauend auf Lacoue-Labarthe und Nancy (jüngst diskutiert etwa in Bedorf/ Röttgers 2010).

„Die Politik“ (*la politique*) gibt Zielsetzungen, Rahmen, Budget etc. von LSA vor, „das Politische“ (*le politique*) ist etwa wirksam auf der Ebene einzelner Institutionen bzw. Personen in den zahllosen konkreten Entscheidungen während der Entwicklung von Testinstrumenten und Begleitmaßnahmen bzw. Begleitmaterialien für Large Scale Assessments für das Fach Deutsch. Relevante Themengebiete, wie etwa die Frage, welche Instrumente verpflichtend, welche freiwillig an den Schulen durchzuführen sind, das Angebot an Referenzwerten, aber auch die Auswahl der Lesetexte, die Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt etc. werden schlaglichtartig dargestellt.

In der abschließenden Diskussion wird diese „dezidiert politische Intervention[] und Aktivität[]“ im Kontext von „Fragen der Gesellschaft und Gerechtigkeit, Ökonomie und Gleichheit, Wissen und Macht, Diskurse und Praktiken“ in den Blick genommen.

Kontakt: marcel.illetschko@iqs.gv.at

Dienstag, 20.9.2022

14.00-14.45

Vesna Bjeđač (LMU München), **Doris Pokitsch** (Universität Wien), **Nina Simon** (Universität Leipzig)

Involviert, engagiert, (a)politisch? Eine wissenssoziologische Annäherung an das Politische der Didaktik Deutsch

„[D]ie deutschen Professoren fühlen sich von der rasenden Wirklichkeit um sie herum vor allem in ihrer Arbeit gestört. [...] Sie streiten mit Wortgewalt, beschäftigen sich dabei aber nur mit sich selbst: mit der Selbsterhaltung der Germanistik, eines riesigen Fachs, das in der Öffentlichkeit seit Jahren keine große Rolle spielt“ (Hartung 2017).

Hartungs angestellte Beobachtung gewinnt angesichts der gegenwärtigen Politisierung verschiedener Bevölkerungsgruppen an Brisanz: MeToo, Fridays for Future oder Querdenker sind nur einige Beispiele für gesellschaftliche Dynamiken, vor denen die Wissenschaft die Augen nicht verschließen sollte, möchte sie gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Gerade die Deutschdidaktik mit ihrem direkten Bezug zu einem zentralen Schulfach ist als „eingreifende“ (Kepser 2013) oder gar „involvierte“ (Messerschmidt 2011) Wissenschaft hierbei gefragt. Doch wie wird *das Politische* in der Deutschdidaktik verhandelt?

In Anlehnung an Bourdieu (2016) verstehen wir dieses Politische als einen „Kampf um Ideen, aber einen ganz besonderen Typ von Ideen, fundamentale Ideen (idées-forces), die als Mobilisierungskraft fungieren“ (ebd.:106f.). In unserem Vortrag rekonstruieren wir diesen *Kampf* in *Didaktik Deutsch*, einem zentralen deutschdidaktischen Publikationsmedium (Nußbaum/Pohl 2021:96f.). Dafür wurden die Ausgaben seit der Gründung 1996 bis zum aktuellen Heft 2021 (2) mittels der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (Keller 2005) untersucht.

- Welche idées-forces treten zu unterschiedlichen Zeitpunkten in Erscheinung?
- Welche machtvollen Narrationen werden (re-)stabilisiert?
- Welche argumentativen Strategien werden sichtbar?
- Welche Subjekte werden darüber (nicht) adressiert?

Basierend darauf diskutieren wir Implikationen für eine Deutschdidaktik, die nicht nur um ihre Eingebundenheit in das Politische weiß, sondern diese auch für politische Partizipation und Transformation fruchtbar macht.

Literatur

Bourdieu, Pierre (2016): Das politische Feld. In: Schultheis, Franz / Egger, Stephan (Hg.): *Politik. Schriften zur Politischen Ökonomie 2*. Berlin: Suhrkamp, 97-112.

Hartung, Manuel J. (2017): Krise der Klugen. In: *ZEIT CAMPUS*, <https://www.zeit.de/2017/09/demokratie-gefahr-universitaeten-wissenschaft> (15.10.21).

Kepser, Matthis (2013): Deutschdidaktik als eingreifende Kulturwissenschaft. Ein Positionierungsversuch im wissenschaftlichen Feld. In: *Didaktik Deutsch*, 34, 52-68.

Messerschmidt, Astrid (2011): Involviertes Forschen. Reflexion von Selbst- und Fremdbildern. In: Breinbauer, Ines Maria / Weiß, Gabriele (Hg.): *Orte des Empirischen in der Bildungstheorie. Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft II*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 81-95.

Nußbaum, Alena / Pohl, Thorsten (2021): 50 Hefte Forschungsbeiträge *Didaktik Deutsch*. Versuch einer Vermessung. In: *Didaktik Deutsch*, 50, 96-119.

Kontakt: Vesna.Bjegac@germanistik.uni-muenchen.de; doris.pokitsch@univie.ac.at; nina.simon@uni-leipzig.de

Dienstag, 20.9.2022

14.45-15.30

Kirsten Schindler (Universität zu Köln)

Geschlechtergerechte Sprache in der Schule – eine kritische Analyse von Abituraufgaben

Geschlechtergerechte Sprache wird seit den 1970er Jahren in der deutschsprachigen Sprachwissenschaft untersucht (vgl. zusammenfassend Nübling/Kotthoff 2019). Mit der Veränderung des Personenstandsgesetzes im Dezember 2018, das den Eintrag divers (neben männlich und weiblich) ermöglicht und damit ein drittes bzw. weitere Geschlechter festschreibt, hat sich auch die linguistische Diskussion auf sprachliche Formen für alle Geschlechter erweitert. Fragen zu grammatischen Phänomenen (z.B. zu Komposita, Kongruenz und pronominaler Wiederaufnahme) werden ebenso wie grundlegende Überlegungen zur (Text-)Verständlichkeit und Barrierefreiheit diskutiert. Die öffentliche Debatte geht über solche linguistischen Fragen hinaus und schließt weitere Themengebiete und Positionen auf wie Partizipation, Inklusion und Gleichberechtigung einerseits sowie Sprachnorm und Sprachfreiheit andererseits. Meist wird die Diskussion sehr kontrovers geführt.

Für den Deutschunterricht ergibt sich damit ein aktuelles und breit diskutiertes Thema, an dem im Inhaltsfeld Sprache angeknüpft werden kann (z.B. im Hinblick auf Sprachwandel und Sprachvarietäten). Aufgrund der Materialfülle sind hier verschiedene Aufgabenformate denkbar (z.B. materialgestütztes Schreiben). In der Regel wird das Thema ob seiner Komplexität erst zum Ende der Sekundarstufe I bzw. II behandelt.

Im ersten Teil des Vortrags sollen ausgewählte Aufgaben des Zentralabiturs (von 2017-2021) zum Thema geschlechtergerechter Sprache vorgestellt und kritisch analysiert werden. Neben dem Blick auf die anvisierten Kompetenzen geht es bei der Analyse vornehmlich um das jeweils vorausgesetzte bzw. über die Materialien vermittelte *Wissen* zum Thema sowie die *Positionierung*, die durch die Textauswahl und Aufgabenbeschreibung vorgenommen wird. Im zweiten Teil des Vortrags werden Befunde einer kleineren empirischen Studie (n=29) vorgestellt, die mit Schüler*innen der gymnasialen Oberstufe durchgeführt wurde. Die Schüler*innen haben dazu zwei Aufgaben aus dem Aufgabenpool des iqB bearbeitet. Vorgestellt werden ausgehend von den Markierungen in den Texten sowie einer kleinen begleitenden Interviewstudie (n=8) Befunde zur Rezeption und dem Verstehen der Texte. Die von den Schüler*innen produzierten Texte sollen im Hinblick auf ihr Wissen und ihre im Diskurs vorgenommenen Positionierungen analysiert werden.

Literatur:

Kotthoff, Helga/ Nübling, Damaris (2019): *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr.

Kontakt: kirsten.schindler@uni-koeln.de

Mittwoch, 21.9.2022

10.15-11.00

Anja Ballis (LMU München), Iris Kruse (Universität Paderborn)

„Was hat der Holocaust mit mir (noch) zu tun?“ – Eine Hermeneutik des Fragens als Beitrag des Deutschunterrichts zu einer sich wandelnden Erinnerungskultur

Fast 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges zeichnet sich ein tiefgreifender Wandel der Erinnerungskultur ab. Ästhetisch-mediale (Re-)Inszenierungen des Holocaust gewinnen aufgrund des zunehmenden zeitlichen Abstands zu den historischen Ereignissen an Bedeutung. Da immer weniger auf unmittelbare Erfahrungen, wie etwa Zeitzeug*innengespräche, zurückgegriffen werden kann, ist die Weitergabe von Erinnerung zunehmend auf Trägermedien angewiesen. Die Verantwortlichkeit des Deutschunterrichts wird von der im Wandel begriffenen medialen und ästhetischen Verfasstheit der „Erinnerungstexte“ in zweifacher Weise konturiert: Es geht zum einen um das Stiften und Begleiten von Erfahrungen mit ihren formal-ästhetischen Besonderheiten und mithin um Erschließungskompetenzen. Zum anderen emergiert ein weiteres, erinnerungskulturell entscheidendes Moment, das sich den Subjekten zuneigt: Es gilt, die Erfahrungen, die Schüler*innen mit diesen medial-ästhetischen Erinnerungsartefakten machen, zu thematisieren und mit ihren diversen Alltagswelten zu verbinden. Was als „gemäß“ im Zusammenhang mit unterrichtlicher Rezeption von „Erinnerungstexten“ zum Holocaust gelten kann und soll(te), wird im Vortrag diskutiert und bezogen auf aktuelle bildungspolitische und multidirektionale Diskurse der postmigrantischen Gesellschaft (Hirsch 2012; Rothberg 2021). Herausgestellt wird die Anschlussfähigkeit dieser Diskurse an Überlegungen zu einer postkolonialen Literaturdidaktik (Kißling 2020), in der wir die Beschäftigung mit ästhetischen Erinnerungsartefakten zum Holocaust mit ihren Potenzialen für emphatische Berührbarkeit, rassismuskritische Reflexion und Standpunktsuche stimmig verortet sehen.

Die Auseinandersetzung mit schwieriger Geschichte im ästhetischen Gewand bedarf – so unsere These – einer lernkulturell akzentuierten Hinwendung zur Frage und zur *Fragehaltung* (Kanning/Kruse 2020). Wir treten in unserem Beitrag für eine „Hermeneutik des Fragens“ ein, die in ihrer literaturdidaktischen Modellierung das Entdecken und Stellen je eigener Fragen an „Erinnerungstexte“ herausfordert und erfahrbar werden lässt (Heller/Morek 2022; Ballis/Hackl/Gloe 2021). Unser Anliegen ist es, die *Frage/haltung* für erinnerungskulturelles Lernen mit ästhetisch-medialen (Re-)Inszenierungen des Holocaust didaktisch zu entfalten. Empirisch fundiert werden unsere konzeptuellen Überlegungen mit Ergebnissen aus zwei qualitativen Rezeptionsstudien: Fragen, die Fünftklässler*innen bei der Rezeption von Bilderbüchern zum Holocaust stellten, wurden qualitativ inhaltsanalytisch ausgewertet und kategorisiert. Die Ergebnisse dieser Studie werden mit Aussagen von Schüler*innen der Sekundarstufe kontrastiert (Glaser/Strauss 2017), die mit digitalen Medienformaten

interagierten. Die jeweils gestellten Fragen und die zu Tage tretende Fragehaltung werden aufeinander bezogen, um das Zusammenspiel von Subjekt, Medium und Gewalt-Geschichte für einen Deutschunterricht in erinnerungskultureller Verantwortung zu reflektieren.

Literatur

Ballis, Anja; Markus Gloe, Markus; Stefan Hackl (2021): „Hat Deutschland noch ein Antisemitismusproblem?“ Die Bedeutung des Wortschatzes für die Erschließung interaktiver 3D-Zeugnisse von Holocaust-Überlebenden. In: Merten, Stephan und Kuhs, Katharina (Hgg.): *Arbeiten am Wortschatz – Lesen – mit Texten und Medien umgehen*. Trier: WVT, 9–28.

Hirsch, Marianne (2012): *The Generation of postmemory. Writing and visual culture after the Holocaust*. New York: Columbia Univ.

Kanning, Julian; Iris Kruse (2020): Zwischen emotionaler Verwundbarkeit und Wissensdrang – Zur Fragen generierenden Wirkung eines literarästhetisch anspruchsvollen zeitgeschichtlichen Bilderbuchs. In: Scherer, Gabriela u.a. (Hg.): *Das narrative Bilderbuch. Türöffner zu literar-ästhetischer Bildung, Erzähl- und Buchkultur*. Trier: WVT, 265–300.

Kißling, Magdalena (2020): *Weißer Normalität. Perspektiven einer postkolonialen Literaturdidaktik*. Bielefeld: Aisthesis Verlag.

Rothberg, Michael (2021): *Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung*. Berlin: Metropol.

Kontakt: anja.ballis@germanistik.uni-muenchen.de; Iris.Kruse@uni-paderborn.de

Mittwoch, 21.9.2022

11.00-11.45

Dr. Susanne Drogi (Universität Halle), Dr. Kirsten Kumschlies (Universität Trier)

Über Vergangenes und Gegenwärtiges sprechen – Rezeptionseindrücke von Grundschüler*innen zum Film *Fritzi – Eine Wendewundergeschichte*

In der zeitgeschichtlichen KJL, die von der DDR und dem Mauerfall erzählt, liegt ein hohes Potential für die Reflexion demokratischer Werte im Kontext des literarischen Lernens. Denn gerade im Kontrast zwischen Figuren, die unter deutlich restriktiven Bedingungen leben, und der Lebenswelt der Adressat*innen, werden Selbstverständlichkeiten wahrnehmbar und deren Wertschätzung möglich. Gleichzeitig steht die Erkundung kindlicher Rezeptionen ebenjener Texte noch weitgehend aus. Eine Ausnahme stellt hier das Projekt von Jeannette Hoffmann und Diane Lang dar, die mit Siebtklässler*innen einer sächsischen Schule die Graphic Novel *drüben!* in Vorlesegesprächen rezipierten.

Hier schließt der Beitrag mit einer qualitativ-empirischen Rezeptionsstudie an, die gezielt Schüler*innen der Primarstufe in den Blick nimmt. Denn wie Ritter/ ehe in Anlehnung an Beilner (2004) formulieren, „zeigen sich Kinder [schon vor Beginn des »eigentlichen« Geschichtsunterrichts] sehr an historischen Themen interessiert und verfügen über ein gewisses Vorwissen und konkrete Vorstellungen.“ (zit. nach Ritter/Zehe 2016, 263f.) Gleichzeitig „formen Bilder oder in Bildern erzählte Geschichten [in einer (inter)medial geprägten Lebenswelt] in besonderem Maße das historische Bewusstsein.“ (Hoffmann/Lang 2016, 182)

Die gemeinsame Rezeption des Films FRITZI – EINE WENDEWUNDERGESCHICHTE (D 2019) wird in einer 4. Klasse in Sachsen-Anhalt und zwei 4. Klassen in Rheinland-Pfalz umgesetzt und folgt dem Modus des literarischen Sehgesprächs (Thomas Möbius).

Der Beitrag wird Ergebnisse dieser als Ost-West-Vergleich angelegten Studie vorstellen, die mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (nach Mayring und Kuckartz) ausgewertet wird. Als Erträge dieses Forschungsprojektes werden Einsichten in das historische und politische Bewusstsein der Grundschüler*innen antizipiert, das durch das literarische Gespräch aktualisiert und erweitert werden kann.

Literatur:

Hoffmann, Jeannette; Diane Lang (2016): Erinnern im Unterricht. Gemeinsame Rezeption grafisch erzählender Geschichte(n) als Teil einer anderen Erinnerungskultur. In: Führer, Carolin (Hg.): *Die andere deutsche Erinnerung. Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens*. Göttingen: V&R unipress GmbH, 181-205.

Ritter, Alexandra; Mario Zehe (2016): Über Grenzen schreiten. Bilderbücher über die DDR und didaktische Impulse zu Thomas Rosenlöchers „Das langgestreckte Wunder“. In: Führer, Carolin (Hg.): *Die andere deutsche Erinnerung. Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens*. Göttingen: V&R unipress GmbH, 263-280.

Filmografie

FRITZI. EINE WENDEWUNDERGESCHICHTE (D, B, Lux, Tsch 2019). Regie: Mathias Bruns, Ralf Kukula. N. d. Erzählung *Fritzi war dabei* von Hanna Schott [EA 2009]. Balance Film und Lutterbeck (DVD) 86 Min.

Kontakt: susanne.drogi@paedagogik.uni-halle.de; kumschlies@uni-trier.de

Mittwoch, 21.9.2022

11.45-12.30

David Gerlach (Bergische Universität Wuppertal), **Peter Schildhauer** (Universität Bielefeld), **Kristin Weiser-Zurmühlen** (Bergische Universität Wuppertal)

Wissen und Wahrheit - Perspektiven von Lehrkräften auf die Thematisierung von Verschwörungstheorien im Sprachunterricht

Die gesellschaftliche Bedeutung von Verschwörungstheorien als heterodoxe Wissensbestände (Antoniet al. 2014) hat durch digitale Verbreitung signifikant zugenommen. Es ist daher wahrscheinlich, dass Schüler*innen in ihrem Alltag mit Verschwörungstheorien in Berührung kommen, die dann als (Gegen-)Narrative politische Wirkung entfalten. Während es in der Deutschdidaktik bereits erste Überlegungen zum Themenkomplex Fake News gibt (z.B. Gailberger et al. 2021), wurden Verschwörungstheorien bisher kaum konzeptionell für den Deutschunterricht vergegenständlicht.

Daran knüpft unser interdisziplinäres Projekt zu Verschwörungstheorien aus sprachdidaktischer Perspektive an, das Antworten auf die komplexe Frage sucht, wie die schüler*innen- und lehrer*innenseitige Fähigkeit gefördert werden kann, verschwörungstheoretische Praktiken zu identifizieren und angemessen damit umzugehen. Im Sinne fachdidaktischer Entwicklungsforschung als Design-based Research (Dube 2018) sollen Erkenntnisse über sprachliche und interaktive Ressourcen zur Konzeption von englischem und deutschem Sprachunterricht zu Verschwörungstheorien gewonnen werden. Bedeutend für einen solchen Ansatz sind dabei die Lehrkräfte, die sowohl die Materialauswahl als auch die Unterrichtsdiskurse kontextspezifisch initiieren sowie kritisch-reflexiv anleiten und lenken. Ihrer eigenen Rezeption, ihrem Wissen und ihrer Haltung gegenüber

Verschwörungstheorien kommt eine zentrale Rolle zu, um bei Lernenden eine kritische (digitale) Diskursfähigkeit (Gerlach 2020, Louloudi et al. 2021) anzubahnen. Letztere beinhaltet nicht nur die Fähigkeiten, diese Praktiken im Hinblick auf ihre sprachliche und mediale Beschaffenheit zu analysieren, sondern auch ihre interaktive Konstitution und Dynamiken kritisch reflektieren sowie gestaltend am digitalen Diskurs partizipieren zu können. Davon ausgehend werden in diesem Beitrag die Konzeption des Projekts skizziert und der Frage nach Wissensbeständen, Einstellungen und Haltungen von Lehrkräften zu Verschwörungstheorien als Unterrichtsgegenstand nachgegangen, um daraus didaktische Konsequenzen zu generieren. Die empirische Grundlage bilden qualitativ-rekonstruktiv ausgewertete Interviewdaten mit Lehrkräften zu deren Perspektive auf Status Quo und Desiderata bezüglich der Thematisierung von Verschwörungstheorien im Unterricht.

Literatur

Anton, Andreas; Schetsche, Michael; Walter, Michael K. (Hg.) (2014): *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Wiesbaden: Springer VS.

Gailberger, Steffen; Reichenbach, Laura; Rödel, Raphaela; Schröter, Kerstin (2020): Kritisches Lesen von ‚Fake News‘ im Deutschunterricht. Mechanismen und Modelle durch Forschendes Lernen offenlegen. In: *Der Deutschunterricht* (6), 49-62.

Gerlach, David (Hg.) (2020): *Kritische Fremdsprachendidaktik. Grundlagen, Ziele, Beispiele*. Tübingen: Narr.

Louloudi, Eleni; König, Lotta; Schildhauer, Peter (2021): *Developing Critical Cultural and Digital Literacy: From Primary School to Teacher Education and Back*. PFLB 3(3), 239-38.

Kontakt: weiser-zurmuehlen@uni-wuppertal.de

Mittwoch, 21.9.2022

14.00-14.45

Wilhelm Trampe (Universität Osnabrück)

Deutschdidaktik für eine nachhaltige Entwicklung

Bei der Betrachtung des Diskurses über nachhaltige Entwicklung ist auffällig, dass die Rolle der Sprache bei der Perspektivierung ökologischer Gefährdungen fast vollständig übersehen wird. Auch im Handbuch der Nachhaltigkeitskommunikation findet die Relevanz von Sprache keine explizite Erwähnung (vgl. Michelsen/Godemann 2007). Vieles deutet jedoch darauf hin, dass der derzeitige Sprachgebrauch innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses in weiten Teilen eine non-viable und anthropozentrische Sicht auf unsere natürliche Mitwelt provoziert (vgl. Trampe 2015).

So ist es nicht verwunderlich, dass auch in den Ansätzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ein eigenständiger sprachkritischer Zugang fehlt. Ansätze hierfür könnten Konzepte der ökologischen Linguistik liefern, die sich Fragen stellt nach dem sprachlichen Umgang mit ökologischen Gefährdungen wie der Klimaveränderung, der Vermüllung von Luft, Wasser und Boden, dem Einsatz von Giften, Hormonen und radioaktiven Substanzen, der irreversiblen Zerstörung von Biodiversität und Lebensräumen und der Verschwendung von Ressourcen (vgl. z.B. Fill/Penz 2018).

Ausgehend von diesen linguistischen Analysen, die die Wechselwirkungen von Sprache(n) und sozialer und natürlicher Mitwelt thematisieren, lassen sich sprachdidaktische Perspektiven für einen Deutschunterricht für eine nachhaltige Entwicklung entfalten (vgl. Trampe 2021).

Am Beispiel von Greenwashing-Strategien aus den Bereichen Naturwerbung und Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Wirtschaftssektoren soll gezeigt werden, wie ein solcher sprachdidaktischer Zugang aussehen könnte.

Innerhalb eines transdisziplinär erweiterten Konzepts einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung könnte dem Deutschunterricht damit die wichtige Aufgabe zugesprochen werden, Sprachbewusstheit und Nachhaltigkeitsbewusstsein wechselseitig aufeinander zu beziehen.

Literatur

Fill, Alwin; Penz, Hermine (Eds.) (2018): *The Routledge Handbook of Ecolinguistics*. New York: Routledge.

Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (Hg.) (2007): *Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis*. 2. akt. Aufl., München: oekom.

Trampe, Wilhelm (2021): Nachhaltigkeitskommunikation im Deutschunterricht. In: Sippl, Carmen; Rauscher, Erwin (Hg.): *Kulturelle Nachhaltigkeit lernen und lehren*. Innsbruck: Studienverlag, 239-252.

Trampe, Wilhelm (2015): Die ökologische Relevanz von Sprache im Umgang mit Tieren. In: Spannring, Reinhard; Heuberger, Reinhard; Kompatscher, Gabriele; Oberprantacher, Andreas; Schachinger, Karin; Boucabeille, Alejandro (Hg.): *Tiere – Texte – Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal-Studies*. Bielefeld: transkript, 193 -212.

Kontakt: wtrampe@uos.de

Mittwoch, 21.9.2022

14.45-15.30

Fritz Kempas (Freie Universität Berlin), **Natalia Sarota** (Freie Universität Berlin), **Farriba Schulz** (Freie Universität Berlin)

Children's Literature for Future – Perspektiven von Lehramtsstudierenden auf Handlungsfelder des Anthropozän im Literaturunterricht der Primarstufe zwischen Ecocriticism und Ecopedagogy

Das Konzept des Anthropozän spiegelt sich in einem weit verzweigten Diskursgeflecht wider, welches das dominante Verhältnis des Menschen zur Natur ins Zentrum stellt (vgl. Wulf 2021). Die aktuelle Kinderliteratur greift diesen Diskurs variantenreich auf und lässt sich aufgrund eines breiten ästhetischen Angebots im Spannungsfeld zwischen *ecocriticism* und *ecopedagogy* (Gaard 2009) betrachten.

Doch auf welche Weise ist die aktuelle Kinderliteratur vom anthropozentrischen Diskurs geprägt und wie findet dieser Eingang in den Literaturunterricht? Transformationen und Kontinuitäten bezüglich des Stellenwerts von Pädagogik, Ästhetik, Unterhaltung und Belehrung in der Kinderliteratur und ihrer Didaktik (vgl. Weinkauff/v. Glasenapp 2017) definieren dabei das Spannungsfeld. Dieses wird im Rahmen des Forschungsprojektes zum Ausgangspunkt genommen, um nach dem Verständnis und den daraus folgenden Ableitungen

für den Literaturunterricht einer Generation zu fragen, die die Klimakrise vermeintlich als Teil ihres Selbstverständnisses begreift. Lehrkräfte fungieren hierbei nicht nur als Multiplikator*innen, sondern als Gatekeeper und *Change Agents* (Wanning 2020).

Um sich den Überzeugungen und dem Wissen von Studierenden des Lehramts Grundschulpädagogik Didaktik Deutsch zu nähern, dienen die im Rahmen eines Seminars zur Kinderliteratur und ihrer Didaktik produzierten Buchempfehlungen und Unterrichtsplanungen zum Thema Klimawandel, Ökologie und Umweltschutz den Untersuchungsgegenstand. Dieser soll Aufschluss darüber geben, welche Perspektivierungen seitens Lehramtsstudierender vorgenommen und welche Begründungshorizonte legitimiert werden. Einem qualitativ-rekonstruktiven Ansatz folgend, geraten dabei Überzeugungen von Lehramtsstudierenden zu Dimensionen des Pädagogischen, Ästhetischen, Unterhaltenden und Belehrenden in der Kinderliteratur und ihrer Didaktik in den Blick, um zu rekonstruieren, wie deutschdidaktische Konzepte wahrgenommen und integriert werden (vgl. Lessing-Sattari 2018). Darauf aufbauend intendiert der Beitrag, die Gestaltung universitärer Lerngelegenheiten bezüglich politischen Lernens im Literaturunterricht zwischen fachwissenschaftlicher Durchdringung und fachdidaktischen Möglichkeiten zu erörtern.

Literatur:

Gaard, Greta (2009): Children's Environmental Literature: From Ecocriticism to Ecopedagogy. *Neohelicon* (Budapest) 36.2, 321-334.

Lessing-Sattari, Marie (2018): Zur Ausprägung und zum Zusammenspiel von Lehrerüberzeugungen zum literarischen Lesen im Deutschunterricht – Darstellung der dokumentarischen Rekonstruktion von domänenspezifischen Überzeugungen und erste Auswertungsergebnisse der Studie LiMet-L. In: *Leseräume* 5, 1-22.

Wanning, Berbeli (2019): Literaturdidaktik und Kulturökologie. In: Lütge, Christiane (Hg.): *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literaturdidaktik*. De Gruyter, 430-453.

Weinkauff, Gina/v. Glasenapp, Gabriele (2017): *Kinder- und Jugendliteratur*. Schöningh.

Wulf, Christoph (2021): Bildung im Anthropozän. In: *Paragrana* 30.1, 19-29.

Kontakt: fritz.kempas@fu-berlin.de; natalia.sarota@fu-berlin.de; farrschu@zedat.fu-berlin.de